

Martin Hahn · Franziska Vinzis

THEO THEDE

HappyKids
BOOKS



Eine Geschichte über die einzigartigen
Träume und Talente
in jedem von uns

Ich habe euch dazu bestimmt, zu gehen und Frucht zu tragen -
Frucht, die Bestand hat.
Johannes 15,16

Copyright © Happy Kids 2020

Text: Martin Hahn

Illustrationen: Franziska Vinzis, vinzis.de

Lektorat: Katja Ernst, Lektorat-Hamburg.net

Happy Kids Books - ein Verlagsprojekt des Vereins „Happy Kids“

ZVR Nr. 1778487465, Arbesbach, Österreich

www.TheoThe.de.com • www.HappyKidsBooks.org

Solange Theo sich erinnern kann, wohnt er im Dorf der Tiere bei Mama und Papa Wombat, die sich liebevoll um ihn kümmern.

Hier hat jeder seinen Platz und seine Aufgabe.

Alle leben friedlich miteinander.

Heute sind Theo und seine beste Freundin, das Elefantenmädchen Emmi, besonders früh aufgestanden und haben das Dorf verlassen, als es noch dunkel war. Auf einem Hügel stellt Emmi ihre Staffelei auf. Dann beginnt sie konzentriert, den Sonnenaufgang zu malen.

In der Ferne glänzen Dächer im Morgenlicht.

Dort ist die Heimat der beiden Freunde.

Plötzlich ist lautes Trommeln zu hören.





„Emmi, Emmi, hörst du nicht? Die Buschtrommel!
Wir kommen zu spät!“, ruft Theo.

„Dann nichts wie los!“, antwortet Emmi.

Zügig packen die beiden all ihre Sachen zusammen und laufen zur Schule.

„Puh, gerade noch rechtzeitig“, keucht Emmi außer Atem.

„Meine lieben Kinder,
schön, dass ihr da seid“, begrüßt sie der Lehrer.

„Wie ihr ja wisst, ist dieses Schuljahr
fast vorbei“, fährt der Lehrer fort.

„Damit die Benotung gerecht ist,
bekommen alle die gleiche Aufgabe:



Bitte klettert auf diesen Baum.“

Als Erster darf der Goldfisch sein Glück versuchen.
Mit Schwung hüpft er aus dem Wasser, macht einen perfekten Salto
und landet wieder elegant im Wasser.



„Mein lieber Goldfisch, das war ein schöner Sprung.
Jedoch war das nicht die Aufgabe“, wendet der Lehrer ein.
„Du musst leider diese Klasse wiederholen.
Am besten nimmst du in den Ferien Nachhilfe im Bäumeklettern.“



Als Nächster ist der Affe an der Reihe. Schwuppdwupp ist er ganz oben in der Baumkrone und führt seinen berühmten Affentanz auf. Alle jubeln ihm zu. Der Lehrer lobt ihn in den höchsten Tönen: „Ausgezeichnet mein Bester! Siehst du, Goldfisch, so geht das.“

Jetzt ist Theo dran. Er dehnt und schüttelt sich. Voller Selbstvertrauen geht er zum Baum. Mit einer Hand hält er sich am Stamm fest, streckt sich weit nach oben und greift mit der anderen Hand nach einem kleinen Ast.



Als er sich gerade hinaufziehen will, bricht der Ast ab und Theo fällt auf den Boden. „Mein lieber Theo, das war auch nichts. Jeder von euch hat nur einen Versuch“, betont der Lehrer. Enttäuscht geht Theo zurück zu den anderen Tieren.

Nun marschiert Emmi in Richtung Baum.
Zuversichtlich umschlingt sie den Stamm mit ihrem Rüssel, doch da ist
es auch schon passiert:

Das Elefantenmädchen hat den Baum entwurzelt.
Emmi wird rot und möchte am liebsten sofort unsichtbar sein.



„Ach Emmi, du sollst auf den Baum klettern und nicht ausreißen!“,
seufzt der Lehrer. Nachdem auch die restlichen Schüler die Prüfung hinter sich
gebracht haben, fährt er fort: „Nun gut. Ich gratuliere denen, die es geschafft
haben. Als Nächstes haben wir Mathematik. Bitte schlagt eure Bücher auf Seite
sieben auf.“

Auf dem Heimweg nach dem Unterricht fragt Theo Emmi:
„Bist du nicht traurig, dass du die Klasse auch wiederholen musst?“

„Nein“, antwortet Emmi. „Wenn ich hoffentlich irgendwann mit
der Schule fertig bin, werde ich von morgens bis abends nur Bilder malen.
Ich möchte damit anderen eine Freude bereiten und sie ermutigen.
Das ist mein Traum.“



„Wow“, sagt Theo. „Was für ein schöner Traum!
Deine Zeichnungen sind wirklich großartig, und so lebendig.“
Die beiden nähern sich Theos Haus bei dem großen Eukalyptusbaum
etwas außerhalb des Dorfes. „Tschüss Theo, bis morgen“,
verabschiedet sich Emmi fröhlich. „Alles klar, bis morgen“, antwortet Theo.

„Willkommen zu Hause!“ Mama Wombat begrüßt Theo mit einem Küsschen. Theo stibitzt sich ein noch warmes, duftendes Stück von ihrem berühmtem Apfelkuchen. „Aber Theo!“, mahnt sie gutmütig. „Setz dich zu Tisch, Papa wartet schon mit dem Essen.“





Nach dem leckeren Essen fragt Mama Wombat
nach Theos Hausaufgaben.
„Wir müssen eine Wiese mit Ziegen malen“, antwortet Theo.
Er nimmt ein leeres Blatt Papier und packt es
nach kurzem Überlegen in seine Tasche.

„Aber Theo, du hast ja nichts gemalt“,
wundert sich Mama Wombat.
„Ja, die Ziegen haben das Gras gefressen
und als es kein Gras mehr gab, sind sie weitergezogen“,
antwortet Theo.

Diesmal ist Theo mit seinen Hausaufgaben früher fertig als sonst. Trotzdem ist bald schon wieder Schlafenszeit. Wie jeden Abend liest Papa Wombat Theo eine Gutenachtgeschichte vor. Doch heute kann er sich gar nicht richtig konzentrieren. Die Baumprüfung lässt ihm einfach keine Ruhe.

Schließlich beginnt Theo zu erzählen:

„Papa, irgendwie können alle etwas besonders gut. Emmi kann wunderschöne Bilder malen, der Affe kann supergut klettern und der Fisch kann tolle Saltos machen. Aber ich, ich kann nichts. Nicht mal auf Bäume klettern.“

„Ach Theo, wenn du im Sommer fleißig übst, dann schaffst du es sicher auch, auf Bäume zu klettern“, wirft Papa Wombat ein, um ihn aufzumuntern.

„Emmi weiß genau, was ihr Traum ist und was sie begeistert. Aber ich? Ich weiß nicht einmal, ob ich überhaupt einen Traum habe“, klagt Theo. „Das einzige, wovon ich träume, ist das nächste Mittagessen.“

„Deine Noten sind in fast allen Fächern ganz okay. Damit wirst du später gewiss einen sicheren Job bekommen können“, erwidert Papa Wombat. „Schlaf einfach mal darüber. Morgen ist ein neuer Tag.“

Theo nickt und kuschelt sich in sein Kissen.

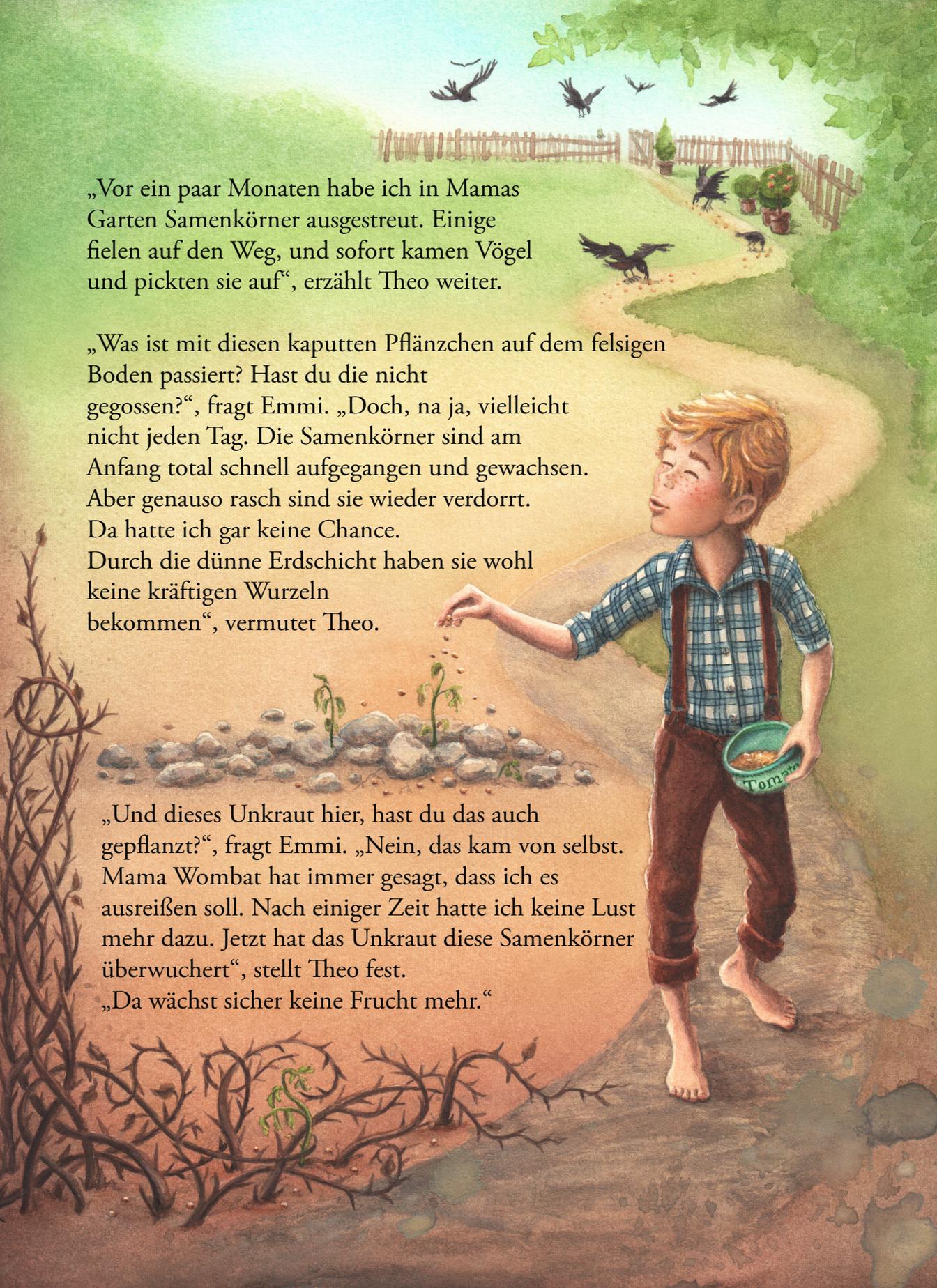
Kurz danach schläft er auch schon tief und fest.



„Hallo Theo, was machst du gerade?“, fragt Emmi,
als sie ihn am Wochenende besuchen kommt.

„Hallo Emmi, ich erforsche Samenkörner. Einfach genial,
was sich aus so einem winzig kleinen Ding entfalten kann!“,
antwortet Theo begeistert.





„Vor ein paar Monaten habe ich in Mamas Garten Samenkörner ausgestreut. Einige fielen auf den Weg, und sofort kamen Vögel und pickten sie auf“, erzählt Theo weiter.

„Was ist mit diesen kaputten Pflänzchen auf dem felsigen Boden passiert? Hast du die nicht gegossen?“, fragt Emmi. „Doch, na ja, vielleicht nicht jeden Tag. Die Samenkörner sind am Anfang total schnell aufgegangen und gewachsen. Aber genauso rasch sind sie wieder verdorrt. Da hatte ich gar keine Chance. Durch die dünne Erdschicht haben sie wohl keine kräftigen Wurzeln bekommen“, vermutet Theo.

„Und dieses Unkraut hier, hast du das auch gepflanzt?“, fragt Emmi. „Nein, das kam von selbst. Mama Wombat hat immer gesagt, dass ich es ausreißen soll. Nach einiger Zeit hatte ich keine Lust mehr dazu. Jetzt hat das Unkraut diese Samenkörner überwuchert“, stellt Theo fest.

„Da wächst sicher keine Frucht mehr.“

Begeistert fährt er fort: „Aber schau mal, Emmi, die Samenkörner, die ich hier gesät habe, sind aufgegangen. Sie sind ganz von selbst gewachsen und haben Früchte hervorgebracht. Das muss wohl ein guter Boden sein. Ein paar Früchte habe ich schon probiert. Die sind sooo lecker! Hilfst du mir bitte, sie zu ernten?“



Das Elefantenmädchen nickt und gemeinsam pflücken sie eine Frucht nach der anderen. Emmi staunt, mit wie viel Ausdauer und Leidenschaft sich Theo mit den Samenkörnern und Pflanzen beschäftigt.

„Ach, das ist doch normal und nichts Besonderes“, entgegnet Theo.
„Ich mache das einfach gern.“



Eines Tages läutet es an der Haustür. Als Theo sie öffnet, beginnen seine Augen zu strahlen. Voller Freude ruft er:

„Onkel Thede!“, und springt ihm in die Arme.

„Ahoi, mein lieber Theo. Schön dich zu sehen“, ruft Onkel Thede herzlich lachend.

Onkel Thede hat Theo als Baby am Strand nach einem Schiffsbruch gefunden. Als Schiffskapitän ist Onkel Thede viel unterwegs und kann sich bei seinen gefährvollen Abenteuern leider nicht um einen Menschenjungen kümmern.

So hat er Theo in die Obhut von Mama und Papa Wombat gegeben. Die beiden haben sich schon lange nach einem Kind gesehnt und Onkel Thede weiß genau, dass Theo bei ihnen bestens aufgehoben ist. Als Andenken an die Rettung, trägt Theo Thede als Zweitnamen.

Durch sein aufregendes Leben auf dem Meer, kommt Onkel Thede nur selten zu Besuch. Doch wenn er einmal da ist, gibt es für Theo nichts Wichtigeres, als seinem Onkel zuzuhören. Seine Erzählungen und Botschaften sind immer so aufregend und lebendig. Theos Herz beginnt dabei jedes Mal zu hüpfen.

„Theo, was hast du seit meinem letzten Besuch Neues gelernt?“, fragt Onkel Thede als sie bei Tee und Gebäck zusammensitzen.

Theo erzählt seinem Onkel alles, was er über Samenkörner herausgefunden hat. „Und als die Früchte dann reif waren, habe ich sie mit Emmi geerntet“, berichtet er.

„Was habt ihr mit der Ernte gemacht?“, möchte Onkel Thede wissen.
„Ein paar Früchte haben wir selbst gegessen. Sie waren einfach so superlecker. Einige Samen habe ich aufgehoben, damit ich nächstes Jahr wieder aussäen kann. Und den Rest haben wir an die Nachbarn verschenkt“, schildert Theo.

„Da hast du schon etwas Wichtiges gelernt“, bemerkt Onkel Thede begeistert. „Ich bin stolz auf dich. Wie du richtig erkannt hast, beginnt alles mit einem Samenkorn. Nicht mit der Ernte. Alles auf dieser Erde ist das Produkt eines Samenkorns.

Auch wir haben eines geschenkt bekommen.
In dein Samenkorn wurde alles hineingelegt: deine Talente, dein Traum und dein Plan mit riesigem Potenzial.“

„Wo ist denn mein Samenkorn? Ich habe es noch nie gesehen“, fragt Theo. „Bestimmt habe ich gar keins bekommen, denn ich habe ja überhaupt keine Talente und auch keinen Traum. Wahrscheinlich hat mich der liebe Gott übersehen.“

Theo sackt in sich zusammen. Er fühlt sich, als hätte sein Leben weder einen Sinn noch ein Ziel. Er versucht noch dagegen anzukämpfen, doch dann laufen ihm salzige Tränen über die Wangen.

„Mein lieber Theo, jedem wurde ein Samenkorn mit Talenten und einem Traum geschenkt – auch dir! Jedoch kannst du es nicht sehen und anfassen, weil dieses Samenkorn in dein Herz gepflanzt wurde“, versichert ihm Onkel Thede.

Theo schluchzt und wischt sich die Tränen vom Gesicht. „Und wie finde ich heraus, was in mein Herz gepflanzt wurde?“

„Alles beginnt mit der Frage: Wer bin ich? Erst wenn ich weiß, wer ich wirklich bin, ergibt sich alles Weitere daraus“, antwortet Onkel Thede.

„Du bist einzigartig. Es gibt keinen Zweiten, der so ist wie du. Die Frage ist: Was begeistert dich besonders? Was macht dir am meisten Freude, wenn du daran denkst? Was würdest du tun, wenn alles möglich wäre und du alles tun könntest?“

Theo läuft in sein Zimmer, um seinen Notizblock zu holen.

Sichtlich gestärkt, beginnt er zu schreiben: „Mich begeistern kleine Samenkörner. Es bereitet mir Freude, meine Ernte mit den Nachbarn zu teilen. Ich wäre am liebsten den ganzen Tag nur im Garten.“

Langsam blüht Theo wieder auf und ihm fallen noch weitere Antworten ein. Er hält sie alle auf seinem Notizblock fest.

„Was man schreibt, das bleibt“, lächelt Onkel Thede. „Beschäftige dich regelmäßig mit diesen Fragen. So werden die Antworten immer klarer und eindeutiger. Auch wenn du selbst noch ein wenig zweifelst, bist du schon auf dem richtigen Weg.“

Am nächsten Morgen wacht Theo früher auf als sonst.

Auch Onkel Thede ist schon aufgestanden.

Theo erzählt, er habe diese Nacht von einem herrlichen Schatz im Acker geträumt. Doch kein Acker, den er kennt, sehe so aus wie dieser.

Er bittet seinen Onkel um Hilfe.

„Mein lieber Theo, ein Platz wartet auf dich, den nur du allein füllen kannst. Es gibt etwas für dich zu tun, das niemand sonst tun kann“, antwortet Onkel Thede. „Ich glaube, deine Zeit ist gekommen. Mache dich auf den Weg und suche diesen Acker. Im Gehen kommen die Dinge auf dich zu. Sei mutig. Mache Fehler und lerne daraus.“

Verunsichert fragt Theo: „In welche Richtung soll ich gehen?“

„Folge deinem Herzen“, antwortet Onkel Thede.

„Was? Wie kann ich meinem Herzen folgen?“, fragt Theo verwirrt. „Das ist doch in meinem Körper.“

„Dein Herz hat eine leise und sanfte Stimme, die nur du hören kannst. Du kennst sie bestimmt. Sprich mit dieser Stimme und stelle Fragen. Sei danach still und warte auf die Antwort“, erklärt Onkel Thede. „Doch sei wachsam. Eine andere, meist laute Stimme, versucht dich zu täuschen und zu entmutigen. Die Stimme deines Herzens aber will immer nur das Beste für dich. Vertraue ihr, und sie wird dir den rechten Weg zeigen.“

Theo wird klar, was er zu tun hat. Eine spannende Entdeckungsreise wartet auf ihn!

Mit seinem Notizblock und etwas Proviant in der Tasche bricht Theo am nächsten Morgen auf. Voller Dankbarkeit und mit einer herzlichen Umarmung nimmt er Abschied von Mama und Papa Wombat. Tief in ihrem Herzen spüren die beiden, dass alles in Theo danach strebt, seinen Platz, seine Aufgabe und seine Berufung zu finden. Auch Onkel Thede und Emmi winken Theo noch lange nach.

Auf seinem Weg hat Theo bald einige große Herausforderungen zu bestehen. Er überquert reißende Flüsse und erklimmt hohe Berge. Er nimmt viele Mühen und Anstrengungen auf sich. Doch der Gedanke an den herrlichen Schatz lässt ihn immer weitergehen. Theo begegnet vielen verschiedenen Lebewesen. Interessiert und gespannt fragt er jedes einzelne: „Was sind deine Talente? Was ist dein Traum?“ Theo staunt, wie unterschiedlich und einzigartig diese sind. Tatsächlich hat jedes einen speziellen Traum geschenkt bekommen und auch die notwendigen Talente, damit es ihn umsetzen kann.

Als Theo eines Tages eine Anhöhe erreicht, lauscht er den Geräuschen der Natur: Er hört Vogelgesang, raschelndes Laub und ab und zu das Krähen eines Fasans. Da bemerkt er eine lange Schlange. Eine Bärenschlange. Theo geht an den vielen Bären vorbei bis ganz nach vorne. „Was ist in diesem Topf?“, fragt er neugierig. „Das ist der beste Honig, den es weit und breit gibt. Dafür kommen wir aus der ganzen Welt hierher“, rufen die Bären.

„So eine lange Schlange mit hungrigen Bären! Es ist bestimmt eine ganz schöne Arbeit, genug Honig für alle zu machen“, vermutet Theo.

„Nein, überhaupt nicht!“, summt eine Biene neben ihm fröhlich.

„Meine Hauptaufgabe ist es, Blüten zu bestäuben. Dafür bekomme ich viel Nektar. Mit dem Nektar kann ich locker meine Familie ernähren. Zusätzlich kann ich damit auch noch Honig machen. Ich liebe es, den überschüssigen Honig großzügig an die Bären weiterzugeben.“

„Lasst mir auch noch etwas übrig. Ich bin extra vom Ende der Welt angereist“, ruft einer der Bären von weit hinten.

Nachdem auch Theo eine köstliche Schale Honig genossen hat, bedankt er sich bei der Biene und verabschiedet sich.

Seit Tagen hat es nicht mehr geregnet. Die Landschaft verändert sich und wird immer öder. Die Sonne flimmert über dem weiten Horizont. Ein warmer Wind bläst durch die mächtigen Sanddünen.

Theo ist unfassbar durstig und hungrig. Erschöpft murmelt er:

„Warum hat mich meine innere Stimme in diese Wüste geführt? Nur damit ich hier umkomme? Eine Gegend ohne Fisch und Feigen, ohne Orangensaft und Mamas Apfelkuchen!

Nicht einmal Wasser gibt es hier.“

„Theo, dreh dich um“, hört er eine leise, sanfte Stimme.

Ohne lange zu grübeln, wagt er einen Blick – und traut seinen Augen kaum. Da ist ein Felsen, den er vorher gar nicht gesehen hat.

Aus dem Felsen fließt Wasser, viel Wasser.

Theo trinkt und trinkt und trinkt.

„Darf ich bitte auch ein bisschen lebendiges Wasser haben?“, hört er wieder eine Stimme.

Er blickt sich um. Dieses Mal steht ein Kamel neben ihm.

„Ja klar“, antwortet Theo. „Es ist ja genug davon da.“

Das Kamel bedankt sich und nimmt einen kräftigen Schluck.

„Woher kommst du? Und wohin gehst du?“, fragt es.

„Ich komme aus dem Dorf der Tiere“, antwortet Theo. „Ich suche nach dem Schatz im Acker und will meine Talente und meinen Traum entdecken. Aber zuerst will ich raus aus dieser Wüste.

Wie komme ich ins nächste Dorf?“

„Da gehst du am besten immer geradeaus, und nächste Woche biegst du links ab“, antwortet das Kamel.

Theo bedankt sich und geht weiter.

Ein wenig später trifft Theo auf eine Herde blökender Schafe.

„Was ist denn hier los?“, fragt er eines der Tiere.

„Wir warten auf unser Idol“, antwortet ein Schaf.

„Ich kann es kaum erwarten ihn wiederzusehen“, ruft ein anderes.

„Ist das euer Hirte?“, fragt Theo.

„Nein. Den haben wir verlassen. Wir brauchen ihn nicht mehr.

Wir wollen ein unabhängiges Leben führen und uns selbst verwirklichen“, stellt ein Schaf klar.

„Und wie macht ihr das?“, möchte Theo wissen.

„Das ist ziemlich schwierig“, jammern die Schafe.

Einige von ihnen wollen unbedingt jedes Land der Welt bereisen.

„Tag für Tag strecken wir unsere Beine in die Höhe und wedeln richtig stark damit, wie Vögel mit ihren Flügeln. Es passiert aber nichts!“, meckern sie.

Ein paar Schafe wissen, dass sie eigentlich Wolle liefern sollen.

Aber sie haben Angst, sich scheren zu lassen, und verstecken sich daher.

Andere schminken sich tagaus tagein, machen Fotos von sich und teilen sie mit anderen. Sie hoffen, dass sie so berühmt werden. Dabei vergleichen sie sich gegenseitig. Danach sind immer alle enttäuscht und unglücklich.

Und dann sind da noch die Schafe, die jedes Jahr Grassamen säen. Voller Hoffnung warten sie auf die Ernte. „Dieses Mal wachsen bestimmt Zuckerrüben“, denken sie sehnsuchtsvoll. „Immer nur Gras – das ist so langweilig.

“Theo bemerkt in ihren Augen, dass ihnen etwas fehlt.

Die Schafe sind völlig verwirrt und haben Durst.

„Warum trinkt ihr nicht von dem Wasser, das aus dem Felsen fließt?“, fragt Theo.

Doch bevor er eine Antwort bekommt, ist es schon dunkel geworden und laute Musik beginnt zu spielen. Bunte Lichter kreisen wild umher. Erst jetzt bemerkt Theo eine gigantische Bühne.

Die Schafe beginnen zu kreischen: „Määäh, müüüh, möööh!“ Ein paar fallen sogar um. Plötzlich gibt es einen lauten Knall: „Boom!“ Alle Lichter sind nun auf die Bühne gerichtet.

„Wer von euch will sein Leben zu seinem eigenen Meisterwerk machen?“, brüllt eine laute Stimme.

„Miiih, ich, Schakal, miiih, ich!“, kreischen die Schafe.

„Wer von euch will dafür eine Abkürzung haben?“

„Miiih, ich, Schakal, miiih, ich!“, kreischen die Schafe wieder.

„Dann seid ihr hier genau richtig. Nur ich kann euch zeigen, wie ihr es schaffen könnt. Kopiert mich einfach, und zack, zack! Schon habt ihr Selbstvertrauen und seid berühmt. Denn ich bin der Größte in dieser Welt!“

Die Schafe jubeln in der Finsternis vor der Bühne. Bloß Theo spürt tief in seinem Herzen, dass hier etwas faul ist. „Der hat doch nicht mehr alle Latten an der Waffel. Was für ein Käsekuchen!“, ruft er. Dann dreht er sich um und läuft weg.

Langsam verstummen die Geräusche: Kein Wind, kein Rascheln und kein Blöken sind mehr zu hören. Dichte Nebelschwaden ziehen auf und umschließen Theo. Mit ausgestreckten Händen setzt er vorsichtig einen Fuß vor den anderen. Plötzlich stolpert er und rollt einen steilen Abhang hinunter. Theo schreit noch laut: „Hiilfe!“ Dann wird ihm schwindelig und schwarz vor Augen. Bewusstlos bleibt er in der verlassenen Wüste liegen.

Plötzlich spürt Theo etwas in seinem Gesicht.

„Hihi, das kitzelt“, kichert er. Dann öffnet er seine Augen – und macht sie gleich wieder zu. Ein kleines Lamm, direkt vor ihm, schleckt ihm erneut übers Gesicht.

„Schön, dass du wieder wach bist“, hört Theo eine freundliche Stimme.

Er öffnet die Augen. „Wer bist du?“, fragt er.

„Ich bin, der ich bin“, antwortet der Hirte.

„Wo bin ich hier?“, möchte Theo wissen.

„Du bist hier in meinem Land. Ich habe dich aus der Wüste gerettet.“

„Warum hast du mich gerettet?“, fragt Theo.

„Weil du mich darum gebeten hast“, antwortet der Hirte. „Ruhe dich erst mal aus und stärke dich. Du hast eine anstrengende Reise hinter dir.“

Nachdem Theo prächtig gespeist und sich erholt hat, erzählt er von seinen Erlebnissen auf dem Weg hierher. Er beschreibt auch die Begegnung mit den verwirrten Schafen und dem Schakal in der Wüste.

„Das klingt beeindruckend, doch all das ist vergänglich“, sagt der Hirte.

„Viele beschäftigen sich nur mit ihrem Äußeren. Sie versuchen, jemand zu sein, der sie in Wahrheit gar nicht sind. Damit täuschen sie nicht nur andere, sondern vor allem sich selbst. Richte dich nicht nach den Maßstäben und der Denkweise dieser Welt. Konzentriere dich lieber auf dein Inneres – deinen Geist und dein Herz. So findest du heraus, was deine wirkliche Bestimmung ist.“

Der Hirte zeigt Theo sein Reich. Theo bemerkt erst jetzt das unbeschreibliche Grün der Bäume. So ein Grün hat er noch nie gesehen. Die Seen sind kristallklar und leuchten in einem tiefen Blau. Darin schwimmen Fische in den herrlichsten Farben. Die Strände glitzern, denn sie bestehen aus Diamanten. Dennoch fühlt es sich weich unter den Füßen an, als er mit dem Hirten eine Bucht entlangspaziert. Nachdenklich fragt Theo: „Woran erkenne ich, dass ich meine Bestimmung gefunden habe?“

Der Hirte erklärt: „Stelle dir die Frage: Was haben andere davon, dass es mich gibt? Du hast deine Berufung gefunden, wenn du mit deinem Traum und deinen Talenten ein Segen und eine Bereicherung für andere bist. Wenn andere durch die Begegnung mit dir gestärkt und ermutigt werden, dann wirst auch du reichlich gesegnet.“

Theo überlegt und notiert sich die Frage auf seinem Notizblock: Was haben andere davon, dass es mich gibt? Dabei fällt ihm sein Traum mit dem Schatz im Acker wieder ein. Er erzählt dem Hirten davon.

„Dein Schatz befindet sich dort, wo dein Herz ist“, sagt der Hirte. „Theo, du bist erst am Anfang deiner Reise. Du hast noch einen erlebnisreichen Weg vor dir. Deine Aufgabe ist es, hinaus in die Welt zu gehen und das zu tun, was dein Herz zum Hüpfen bringt. Halte dabei Ausschau nach Nöten oder Problemen, die du mit deinen Talenten lösen kannst. Genau dort liegt deine Berufung.“

„Ich will nicht wieder in die Welt hinaus“, sagt Theo ängstlich.

„Ich will hier bei dir bleiben.“

„Fürchte dich nicht, sondern sei mutig und stark“, sagt der Hirte.

„Ich habe ein Geschenk für dich.“

Als der Hirte ihm ein Buch überreicht, fragt Theo erstaunt: „Was ist das?“

„Das sind meine Worte für dich – die Gebrauchsanleitung für dein Samenkorn. Darin steht alles, was du für deine Reise brauchst“, erklärt der Hirte. „Beschäftige dich mit meinen Worten und bleibe im Einklang damit. Ich bin immer bei dir. Sprich mit mir, wenn du nicht mehr weiterweißt. Sprich auch mit mir, wenn du dich freust. Dann freue ich mich mit dir. Tue das, was gut und richtig ist. Alles ist bereits für dich vorbereitet. Es liegt an dir, daran zu glauben und es voll Vertrauen auszuführen. Du hast alle Voraussetzungen für ein erfülltes Leben. Es ist so einfach.“

„Es ist so einfach!“, wiederholt Theo und bedankt sich. Mit Mut im Herzen nimmt er Abschied von dem Hirten und dem kleinen Lamm.

Theo macht sich wieder auf den Weg. Die Tage vergehen. Oft denkt er an die Worte des guten Hirten. Er fühlt sich wohl und geschützt.

Endlich erreicht Theo das Dorf, von dem das Kamel gesprochen hat.

Umringt von einzelnen Baracken steht dort ein morscher Baum. Ein paar Gräser und Sträucher rascheln im heißen Wind.

„Was für ein wüster Ort“, stellt er enttäuscht fest.

Theo beschließt trotzdem vorerst hierzubleiben. In der einfachen Behausung eines freundlichen Huhns findet er schließlich Unterschlupf.

„Bist du ganz sicher, dass du hier bei uns im Dorf wohnen willst?“, fragt sein Gastgeber. „Bis auf ein paar Körner und die Käfer in unserem hohlen Baum haben wir nichts mehr zu essen.“

„Liebes Huhn, da kann ich dir und deinen Freunden möglicherweise weiterhelfen!“, antwortet Theo nachdenklich.

„Wo habt ihr denn eure Körner?“

„Was willst du damit, das sind unsere letzten Vorräte!“, erwidert das Huhn ängstlich.

„Aus diesen wenigen Körnern könnten schon bald unzählige mehr werden“, antwortet Theo.

So beginnt er, das zu tun, was ihm an meisten Freude bereitet: Er beginnt zu säen. Die Arbeit ist nicht leicht, doch nach einer Weile fangen die ersten Pflänzchen an zu sprießen. Leider werden viele von umherziehenden Ziegen gefressen. Theo macht dennoch weiter.

Die Zeit vergeht. Auch Theo hat die kärglichen Insekten-Mahlzeiten satt. Doch trotz seiner Bemühungen ist noch immer keine Ernte in Sicht. Als wäre das noch nicht genug, beginnen die Hühner ihn zu verspotten:

„Du verrückter Junge. Wenn unsere Käfer auch noch aufgebraucht sind, dann sind wir geliefert“, gackern sie.

„Das verstehe ich nicht! Warum bekommen die Pflanzen keine Früchte? Zu Hause hat das so gut geklappt“, sagt er verzweifelt zu sich selbst.

Doch die Käfer werden immer weniger, die Hühner immer dünner und die Not immer größer.

Es wird Abend. Die Sonne verschwindet langsam hinter dem Horizont. Bis zur Erschöpfung arbeitet Theo auf dem Acker, doch all seine Mühen scheinen vergebens zu sein. „Was soll ich bloß tun?“, murmelt er noch leise, bis er schließlich mitten auf dem Acker einschläft.

Eine sanfte Melodie weckt Theo am nächsten Morgen aus seinem traumlosen Schlaf. Er streckt sich und folgt dem lieblichen Klang.

Vorsichtig schiebt er die Äste eines Strauchs zur Seite und erblickt ein Mädchen, das auf einem Stein sitzt und singt.

Erstaunt flüstert er: „Das Buch, das dieses Mädchen in der Hand hält, ist doch das gleiche wie meins!“ Er wühlt in seiner Tasche: tatsächlich!

„Das hatte ich ja ganz vergessen, als ich wie ein Esel auf dem Feld geackert habe.“

Neugierig nimmt er all seinen Mut zusammen und spricht das Mädchen an: „Hallo. Ich bin Theo. Dich habe ich hier noch nie gesehen!“

„Hallo. Ich bin Marie“, antwortet das Mädchen freundlich. Sie erzählt, dass sie eine lange Reise hinter sich habe: „Ich komme aus dem Bakweri-Dorf. Das ist ganz weit weg, sogar auf einem anderen Kontinent.“

Theo setzt sich neben Marie und öffnet sein Buch ebenfalls.

Gemeinsam lesen sie darin. Marie hilft ihm, die geschriebenen Wörter besser zu verstehen. Als er umblättert, fallen sternförmige Körnchen aus seinem Buch heraus.

„Nanu, wo kommen die denn her?“, ruft Theo verblüfft.

Vorsichtig hält er eines ins Morgenlicht. „So ein Samenkorn habe ich noch nie gesehen!“, staunt Theo.

„Marie, wir leiden hier große Not, vielleicht ist das die Lösung!“

Mit frischem Mut geht Theo zurück auf den Acker. Sorgfältig sät er die neuen Samen aus. Gießen, düngen, Unkraut jäten – all die kleinen Aufgaben brauchen viel Geduld, und Theo erfüllt sie zuverlässig. Marie hilft ebenfalls tatkräftig mit. Sie erkennt Theos Talente und unterstützt ihn, diese voll zu entfalten. Etwas Wichtiges hat sie dabei auf dem Herzen – den wahren Grund, warum sie hier ist. Doch Marie merkt, dass jetzt noch nicht der richtige Zeitpunkt gekommen ist, darüber zu sprechen.

Schon bald beginnen die ersten Pflänzchen zu sprießen. Wie zu erwarten, sind die Ziegen wieder im Anmarsch. Auch Marie kennt ihre Gefräßigkeit bereits aus ihrem Heimatdorf. Sie nimmt Theo an der Hand und beide stellen sich schützend vor die Pflänzchen.

„Keinen Schritt näher!“, ruft Marie und stampft auf den Boden.

„Ihr habt hier nichts zu suchen. Verschwindet!“, befiehlt sie mit lauter Stimme.

Die Ziegen drehen um und laufen davon. Geschickt basteln sie noch eine „Ziegen-Scheuche“, sodass sich auch später keine mehr in die Nähe des Ackers traut.

Theo wird besser und besser in dem, was er tut. Er blüht immer mehr auf. Bei Sonne, Wind und Regen ist er auf dem Feld. Nichts kann ihn stoppen. Doch irgendwann sind die letzten Käfer aus dem hohlen Baum verspeist. Im ganzen Dorf gibt es nichts mehr zu essen.

Die abgemagerten Hühner versammeln sich unruhig auf dem Dorfplatz.

„Habt bitte noch etwas Geduld!“, versucht Marie das immer aufgebrachtere „Puuuht, Puuuht, Puuuht!“ zu besänftigen.

Da taucht Theo auf – staubig, aber glücklich. Er stellt einen Korb, randvoll gefüllt mit sternförmigen Früchten, in ihre Mitte.

Vorsichtig beginnen die Hühner zu picken und gackern dann begeistert: „Himmlisch, das sind keine normalen Früchte, das sind Superfrüchte!“ „Kommt, lasst uns gemeinsam die Ernte einbringen!“, rufen Theo und Marie.

Als die Hühner das Feld mit den Früchten erblicken, staunen sie: „Eins, zwei, drei ... ach, so weit kann man gar nicht zählen. Sooo viele Superfrüchte, juhu!“

Es dauert lange, doch schließlich sind sämtliche Superfrüchte geerntet. Die Hühner, Marie und Theo feiern ein großes Fest. Sie tanzen und singen voller Freude. Die Tische sind reichlich gedeckt mit mehr als genug zu essen. Alle werden satt.

„Die sind ja lecker! Was für saftige Früchte! So etwas Köstliches habe ich noch nie in meinem Leben gegessen. Die könnten wir bei uns auch gut gebrauchen!“, schmatzt Marie genussvoll.

„Warum könntet ihr die auch gebrauchen?“, fragt Theo nach.

In Maries Augen erkennt er mit einem Mal ihren verborgenen Kummer. Betrübt beginnt sie zu erzählen, warum sie wirklich hier ist:

„Theo, in meinem ganzen Land herrscht seit Langem eine schlimme Hungersnot. Viele kleine und große Tiere leiden sehr darunter. Der Rat der Ältesten hat mich losgeschickt, damit ich eine Lösung dafür finde. Ich war sehr verzweifelt. Bis ich dich traf.“

Theo beginnt über das ganze Gesicht zu strahlen.

Auf einmal macht alles Sinn: seine lange Reise, die vielen Rückschläge und die wertvollen Erfahrungen, die er sammeln konnte.

Es scheint, als sei er auf genau diese Aufgabe vorbereitet worden.

„Liebe Marie, ich werde dir und den Tieren in deinem Land helfen! Genau das ist mein Traum: dass alle kleinen und großen Lebewesen genug zu essen haben!“, sprudelt es aus ihm heraus.

„Wo genau ist dein Land? Wie kommen wir dorthin, Marie?“

„Ich bin anfangs mit einem Boot gereist und dann hierher gewandert“, erinnert sie sich.

„Dann lass uns zur Küste laufen und nach einem Schiff Ausschau halten.“

„Tausend Dank, lieber Theo, aber wir sollten vorher den Hühnern noch zeigen, wie sie in Zukunft selbst säen und diese Superfrüchte ernten können“, schlägt Marie vor. „Doch lass uns das morgen tun, heute ist es schon spät.“

Bei Sonnenaufgang geht Theo mit den Hühnern aufs Feld. Er erklärt und zeigt ihnen genau, was sie alles zu beachten haben, damit später wieder eine reiche Ernte möglich ist. Die Hühner bedanken sich übergücklich. Sorgfältig packt Theo danach einige Supersamenkörner in seine Tasche und die beiden verabschieden sich von den Hühnern.

Nach einem langen Fußmarsch erreichen Marie und Theo den Hafen. Theo reibt sich die Augen, als er einen großen Seebären auf einem der Schiffe sieht.

„Onkel Thede!“, ruft er überglücklich.

„Ahoi!“, grüßt Thede von seinem Schiff.

Theo erzählt seinem Onkel, dass sie unbedingt in das Heimatland von Marie müssen.

„Kannst du uns bitte dorthin bringen?“

„Klar doch!“, antwortet Onkel Thede.

Marie und Theo lösen die Leinen, springen an Bord und das Schiff legt ab.

Einige Wochen sind sie auf dem Meer unterwegs.

Als der Wellengang einmal besonders ruhig ist, sucht Theo sich einen gemütlichen Platz auf dem Schiff, von wo aus er die Weite des Ozeans überblicken kann. Er blättert in seinem Notizblock.

Voller Dankbarkeit denkt er noch einmal darüber nach, was alles geschehen ist und was er gelernt hat.

„Endlich kann ich meinen Traum klar sehen“, lächelt er. „Den Schatz aus meinem Traum habe ich tatsächlich im Acker gefunden.

Mit meinen Talenten auf dem Feld, dem Buch und mit Mariens Unterstützung werde ich den Tieren in ihrem Land helfen können. Und das ist es, was mein Herz zum Hüpfen bringt.“

Im Licht der großen untergehenden Sonne beginnt sich am Horizont schemenhaft ein Küstenstreifen abzuzeichnen. Doch welche neuen Herausforderungen Marie und Theo dort erwarten, ist eine andere Geschichte.

Danke
für dein
offenes Herz

Gott hat alles, was wir tun sollen, vorbereitet; an uns ist es nun,
das Vorbereitete auszuführen.

Epheser 2,10

